werde dir niemals danken," sagte das junge Mädchen leidenschaftlich bewegt.

„Dann werde ich mich mit dem Bewußtsein begnügen, meine Pflicht getan zu haben," rief die Mutter pathetisch; „ich opfere mich auf dem Altar der Mutterliebe. Du aber, undankbares Kind, fluche deiner Mutter, wenn du willst, aber sei glücklich und geborgen!"

Aufschluchzend barg Edith ihr Haupt in den Kissen des Bettes; Frau Amalie aber warf sich mit einem mächtigen Seufzer auf ihrem Lager herum und schlief längst schon sanft, als ihre Tochter noch immer leise weinte. Das war für Edith der Abschluß des ersten Tages, den sie im Hause Kienholz zubrachte, desselben Tages, den der Hausherr in der Freude seines Herzens rot im Kalender anstrich.

Die Folge jener nächtlichen Unterredung mit der Mutter war, daß Edith Waldemar mied, was ihr indessen ziemlich schwer wurde, da dieser auf väterlichen Befehl ihre Gesellschaft suchte. Aber sie machte ihm die Annäherung schwer; stumm ging sie neben ihm hin, seine krampfhaften Bemühungen, sie zu unterhalten, kaum beachtend; ja, sie markierte zuweilen sogar ein Gähnen. Das brachte ihn ganz aus der Fassung; bescheiden wie er war, suchte er in sich selbst alle Schuld und schalt sich einen Tölpel, einen in Gesellschaft unbrauchbaren Menschen. Wenn er aber daran dachte, daß er andern Mädchen, viel hübscheren als diese Edith, genügt hatte, dann fing er die überseeische Cousine beinahe zu hassen an. Nur die Furcht vor dem strengen Vater hinderte ihn, sie seinen Gefühlen entsprechend zu behandeln und manchmal trieb ihn der Ehrgeiz, die schwierige Eroberung dennoch zu versuchen. Edith hatte ihn anfangs wegen seiner Bemühungen um sie ein wenig verachtet, später aber bedauert, als sie einmal bei einer kleinen Unaufmerksamkeit, die sich Waldemar ihr gegenüber zu schulden kommen ließ, einen strafenden Blick Kienholzens auffing. Waldemar war vielleicht ein Opfer der Vaterliebe, wie sie eines der Mutterliebe war.

Die glücklichsten in der ganzen Gesellschaft waren wohl Gustav, Mariechen und Fritz. Kienholz war froh, wenn Gustav die Gesellschaft Mariechens suchte; er war dann wenigstens von Edith abgelenkt, und daß er Mariechen den Kopf verdrehen konnte, fürchtete er nicht, dazu war die Kleine noch viel zu kindisch, sprang sie doch mit Fritz um die Wette über eine Schnur, die Gustav gespannt hatte und nahm keinen Anstand, eine etwaige Meinungsverschiedenheit mit dem Brüderchen vor den Augen des Vetters mit der Faust auszugleichen.

Daß sie sich für derartige Aufwallungen nachträglich furchtbar schämte und daß sie Tante Emma dann des Abends eine lange und breite Geschichte erzählte, wieso das eigentlich gekommen war, das wußte Papa Kienholz nicht. Mariechen selber wußte aber auch nicht, warum sie sich bei der Tante rechtfertigte, wenn sie etwas Unschickliches getan hatte, das ward ihr erst später klar.

Einmal beim Mittagessen rief Fritz seiner Schwester zu: „Mimi, du hast mir mein Brot weggegessen, gib mir jetzt von deinem!"

„Mimi?" fragte Kienholz, „wer soll denn das sein?"

„Na, weißt du's denn nicht, Papa, daß unser Mariechen jetzt so heißt?" antwortete Fritz.

„Ist mir ganz neu," entgegnete der Papa, „wer hat ihr denn den Affennamen gegeben?"

Mariechen wurde dunkelrot. „Ich habe ihn mir selbst ausgesucht," rief sie eifrig, „weil er mir so gut gefällt; Tante Emma hat mir erzählt, daß sie in Wien zu den Marien immer Mitzi oder Mimi sagen und da — da habe ich Mimi gewählt, weil's mir lieber war."

„Na, wenn's dir gefällt, mir kann's recht sein; nur darfst du nicht verlangen, daß ich es auch sage," meinte der Papa. „Ich würde höchstens einen Affen oder Pintscher so rufen."

Am Nachmittage gingen die drei, Gustav, Mariechen und Fritz, durch das Kieferwäldchen, das zum Gut gehörte; Fritz war zurückgeblieben, er hatte mit dem Stock einen Ameisenhaufen aufgestochert und sah interessiert dem Treiben des aufgeregten Völkchens zu.

„Sag einmal, Mimi," begann Gustav, nachdem er sich umgesehen hatte und Fritz in Beobachtungen vertieft fand, „hätte mich dein Papa ausgezankt, wenn du gesagt hättest, daß ich dir den Namen Mimi gegeben habe?"

„Ausgezankt nicht, aber lustig gemacht hätte er sich über dich," entgegnete das Mädchen.

„Und das wolltest du nicht, Mimi gelt?" fragte er eindringlich und sah sie dabei ernst und zärtlich an.

Sie senkte den Blick und errötete tief. „Nein, das wollte ich nicht," sagte sie leise.

„Mimi, süße kleine Mimi," flüsterte Gustav innig, „hast du mich so lieb?" Er ergriff ihre Hand und zog sie an die Lippen. „Sag's doch, süße einzige Mimi, nur einmal sag's!"

Da kam Fritz herangestürmt. „Du, Gustav, ist's wahr, daß die Ameisen ganze Städte haben mit Häusern und Palästen und Schulen und Spitälern?"

„Natürlich ist's wahr," versetzte Gustav kurz.

„Dann hab' ich jetzt eine Stadt zerstört, eine ganze, große Stadt," erzählte Fritz vergnügt.

„Da hast du was Rechtes getan," versetzte Gustav unfreundlich, denn er war böse, daß Fritz so zur Unzeit dahergekommen war. Dann wandte er sich wieder dem Mädchen zu: „Sag's, Mimi, sag's, ist es so?" bat er.

„Was will sie dir denn nicht sagen?" fragte Fritz neugierig; „soll ich sie kneifen, bis sie dir's sagt?"

„Danke, Fritzel, nein," sagte Gustav, „sie wird's schon selber sagen, gelt, Mimi?"

„Ja," antwortete sie.

„Was ja?" fragte Gustav wieder; „bloß, daß du's sagen willst oder daß es so ist wie ich glaube?"

„Daß es so ist, wie du glaubst," entgegnete Mariechen.

Da faßte sie Gustav plötzlich um die Mitte, hob sie in die Höhe und stieß einen so lauten Juhschrei aus, daß die Geschwister zusammenfuhren.

„Warum hast du denn so geschrien?" fragte Fritz, als Mimi wieder auf dem Boden stand.

„In den österreichischen Bergen da schreien sie so, wenn sie sich über etwas freuen, so recht von Herzen freuen," erklärte Gustav; „und seit ich das in den Bergen gelernt habe, weiß ich auch, daß es nichts Natürlicheres und nichts Selbstverständlicheres gibt, als seine Freude so auszudrücken. Juhuuu!" klang es wieder aus Leibeskraft und Fritz schrie mit, weil ihm das ungeheuer gefiel.

„Du hast nur geschrien, Fritzel, und nicht gejuchezt," sagte Gustav ganz ernsthaft, „siehst, so mußt du's machen."

Und er juchezte vor und Fritzel machte es nach, bis sie beide außer Atem waren.

Als sie ein wenig verschnauft hatten, fragte der Knabe: „Aber sag, Gustav, worüber hast du dich denn eigentlich so gefreut?"

Gustav schwieg einen Augenblick, dann sagte er lächelnd: „Weißt du, die Mimi hat mir was versteckt und hat mir's nicht zeigen wollen und nun hab ich's erraten."

„Was hat sie dir denn versteckt?" fragte Fritz neugierig.

„Ein Herz," antwortete Gustav schnell.

„Eins von Zucker?"

„Natürlich, ein süßes, ein ganz süßes," erwiderte der Vetter und sah dabei Mariechen innig an.

„Wo hast du's denn versteckt?" wandte sich der unabweisbare Fritz an die Schwester.

„Ja, dir werd' ich's extra sagen," entgegnete das Mädchen, das sich inzwischen gefaßt hatte, „damit ich gar nichts vor dir sicher habe, du kommst mir ohnehin über alles."

„Ich werd's schon finden, du falsche Katze, wart nur!" drohte Fritz.

„Ja, such nur!" rief Mimi fröhlich, und unter Scherz und Lachen setzten sie ihren Weg fort.

Aber von der Stunde an ward Mariechen anders; sie sprang nicht mehr über die Schnur, sie ließ die Zöpfe nicht mehr herunterhängen, sondern legte sie um den Kopf, sie weigerte sich, die kurzen alten Kleider zu tragen und sie kniff und puffte den Bruder nur mehr, wenn er zuerst damit anfing. Ganz mit dem Puffen und Kneifen aufzuhören, wie sie es gerne gewünscht hätte, ging leider nicht an, sonst wäre Fritz gar zu frech geworden; mit Ernst und Würde kam man bei dem schlecht an, das verfing nicht bei ihm.

Fortsetzung folgt.

Der Pariser.

Eine lustige Geschichte.

Der Postbot' kommt g'rad' über d' Schwendreut 'rauf zum Brummbauernhof.

„Ja, was will denn der da bei uns herob'n?" denkt sich der Bauer. Seit Jahr und Tag ist kein Postbot' mehr auf die Brummhöh' kommen, seit der Bub vom Militär weg is und seit 's Dirndl, d' Liesl, ausg'heirat' hat. Is das a Schreiberei g'wesen zur selbigen Zeit — hin und her. Wenn der Bub g'schrieb'n hat aus der Kasernen, da hab'n s' ihm halt a Geld g'schickt und a G'selcht's. Aber hübsch oft hat er scho g'schrieb'n, der Alisi. Beim Dirndl aber, wie 's amol a Liebschaft g'habt hat, is 's scho ganz aus der Weis' g'wesen. Alle Tag' a Brieferl, a rosarot's mit an Veigerlgeruch, bis 's dem Postbot'n selber z'dumm worden is. „Jetzt heirat's aber bald amol", hat er g'schimpft; „glaubt's i lauf' mir d' Haxen stumpert weg'n eurer Lieb', eurer saudummen!" Natürli ham s' g'heirat, und seitdem is der Postbot' nimmer auf des Brummbauern Grund und Boden kommen.

Aber heut' kommt er wieder mal daher g'schnauft! Was wird er denn wohl hab'n? Etwa gar a Klag'n vom Michlbauer? Hab'n neuli a G'hacklet g'habt beim Wastlwirt, aber der Wirt hat's noch g'schwind auseinanderg'rissen, wie's Maulwerk nimmer g'langt hat, und wie s' zu die Maßkrüg' griffen hab'n.

Richtig, was ihm der Postbot' jetzt geb'n hat, is was vom Michlbauern; aber keine Klagschrift, sondern bloß a Postkart'n. Und gar net amal viel steht drauf. Auf der einen Seite d' Adress'n: An Herrn Johann Brummer, Oegonom auf der Brummerheh', franko — mit an' Mordsschnörkel. Und daneben steht der Absender: Kaspar Rainmoser, Michlbauer von Reanneding, wieder mit an' Mordsschnörkel . . . Fein kann er 's Schreiben, der Michlbauer, das muß ihm der Neid lassen. Aber was schreibt er denn auf der andern Seit'n? Bloß zwei Wörter:

„Du Phariser!"

„Du Pa-ri-ser!" liest der Brummbauer, und wiederholt es nochmal: „Du Pariser!" Dann setzt er die Hornbrill'n auf und liest und buchstabiert vor sich hin: „Du Pe-ha-a-er-i-es-e-er. Du Pa-ri-ser!" Frei schwitzen tut er schon, der Brummbauer, so anstrengend hat er gelesen; aber er bringt nix anderes 'raus als allemal wieder: „Du Pariser!"

„Bäuerin!" schreit er nachher in die Kuch'l, wo diese am Herd hantiert, „geh' a weng außi. A Postkart'n is komma!"

„Jesj' Marand — a Postkart'n! Von wem denn g'rad?"

„Vom Michlbauern!"

„Vom Michlbauern? Was will denn der?"

„I werd' 'n anzeigen; beleidigt hat er mi — schwer beleidigt. Da lies!"

Und jetzt buchstabiert die Bäuerin: „Du Pe-ha-a-er-i-es-e-er! Du Pariser!" — — „Dös kannst dir net g'fallen lassen, Bauer", sagt sie, „der wird anzeigt. Dös is a hundsg'meine Beleidigung vom Michlbauern; an' Pariser gibst dem noch lang net ab. Und wenn i am Sunntag zu der Michlbäurin kimm, nacha sag' i ihr mei Meinung schon, aber deutsch, nöt französisch oder parisérisch. Wär' mir g'nua!"

„Was gibt's denn?", mischt sich der Großknecht ein, der g'rad daherkommt. „Was will enk denn der Michlbauer? I hab' aa zwoa guate Fäust, Bauer, und wenn's a Beleidigung is, nacha bräuch' ma koa G'richt und koan Adv'katen. Nacha red' i a Wörtl mit 'm Michlbauer, aber a deutsch's — und net mit'n Mäu'."

„Da lies!" sagt der Brummbauer und gibt die Karte dem Loisl, der jetzt buchstabiert: „Du Pa-ri-ser!"

„Aber an' Schreibfehler hat er g'macht, der Michlbauer", sagt der Loisl jetzt. Dös „h" hinterm „P" g'hört weg. Heutzutag' hat ma die „h" nimmer so in der Schrift — der Kaiser, glaub' i, hat's ab g'schafft. Na, dös „h" reib' i dem Lalli schon unter die Nas'n, weil er sich allweil gar so g'scheit macht; Wenn mir's recht is, schreibt man „Pariser" mit an' weichen „b" statt mit an harten, dann d' Pariser san feine Leut', soviel i g'hört hab' von die Feldzügler, und — — halt aus, Bauer, jetzt fallt mir gar was ein!"

„Was denn?"

„Ob 's überhaupt a Beleidigung is, dös „Pariser" . . .

„Koa Beleidigung, moanst?" — „Wart' an' Augenblick, i hol' an' Veitlweber; der is siebzig selber in Paris g'wesen und kann dir's ganz g'nau sag'n, ob Pariser a Beleidigung is oder net."

„Waar mir z'dumm, wenn 's jetzt auf amal wieder koa' Beleidigung wär'", sagt der Brummbauer, wie der Loisl fortgeht um den Veitlbauer zu holen. „Heut' noch geh' i zum Advokat'n mit dera Kart'n.

Und die Bäurin meint: „I hab' mi aa g'freut, daß i der Michlbäurin wieder amal über 's Mäu' fahren kunnt. Aber wie 's oft schon geht: Große Freud' — springt net weit!"

Und wirklich is 's wahr. Der Veitlweber kimmt und sagt's aa: „Pariser is koa Beleidigung, Bauer. Im Gegenteil! I bin siebazzö selm in Paris einzoga und muaß sag'n, Paris is die feinste Stadt in der ganz'n Welt, und a Pariser is a Kawalier, wia ma sonst koan find'. Wenn di der Michlbauer an' Pariser hoaßt, so derfst dir was einbilden, Nachbar. Dös is koa Beleidigung net. Außastechen will er di, und auf deutsch soll's hoaßen: Du bist a feiner Mann, a Kawalier, vor den ma' all'n Respekt hab'n muaß. A so hat's der Michlbauer g'moant, und net anders. Und darauf kannst Gift nehm'n, Brummbauer."

„Moanst, 's is so?" fragt der, und sein G'sicht geht in die Breiten, wie wenn der Vollmond aus finsterem Gewölk kimmt.

„A so is 's, und net anders," sagt der Veitlbauer nochmals, und rüstet sich zum Gehen.

„Wenn dös Ding a so is, nacha is 's mir scho' gleich lieber wia a Prozessert", meint der Bauer.

„Und i", meint froh die Bäurin, „i werd' der Michlbäurin am Sunntag a Körbl voll Frühbirn' bringen, wenn die G'schicht a so is, wie der Veitlweber sagt."

„Natürli' is 's a so", meint jetzt auch der Loisl, „Wennst alles genau betracht'st, hat er ao ganz recht, der Michlbauer. Du bist der größt' Bauer rundumadum, hast an' Haufen Geld, an Stall voll Vieh, und Burgamoasta hätt'st aa schon wern könna, wenn d' mit 'm Lesen und Schreiben mehr a Freud' hätt'st. Kurz und gut, a Pariser is a Kawalier, und du bist aa einer. Und erst recht, wann di der Michlbauer a so nennen tut."

Der Loisl kriegt a paar Maß Bier für sei' schöne, schlaue Red', und der Brummbauer hält's gar nimmer aus daheim zu sitzen.

„Heut' geh' i um a Stünderl eher zum Wastlwirt", sagt er zur Bäurin; „woaßt, als a Pariser, als Kawalier . . ."

„Geh' nur", sagt sie, „und grüß' mir den Michlbauern schön".

„Und von mir aa", schreit der Loisl.

„Is scho' recht", sagt der Bauer, und bald steigt er zur Tür 'naus wie a Kawalier, und wie er über seine Gründ' dahinstapft kimmt er sich manchmal fast so nobel für wie a Graf. A so a Freud' hat ihm der Michlbauer g'macht mit der Postkart'n — um den Hals könnt' er ihm fallen, wenn sich das schicken tät' für an' Kawalier, an' feinen Pariser.

Als er zum Wastlwirt kommt, richtig, da sitzt scho' der Michlbauer, 's Hütl im G'nick, und schaut in den Maßkrug. Kein Mensch is sonst noch da, außer'm Wirt, und a so paßt's dem Brummbauer g'rad.

„Michlbauer?!" sagt er feierlich.

Der dreht sich um und versieht sein' Widersacher vom letzten Mal.

„Was willst nur?" sagt er kurz.

„Schön' Dank für deine Kart'n, und an' Gruß von meiner Bäurin, vom Loisl aa van'. Und was du mir g'schrieb'n hast, dös bist selber aa — a Pariser und a Kawalier, a Ehrenmann durch und durch. Da, schlag' ein, san wir wieder die Alten!"

„Pariser, Kawalier?" stottert der Michlbauer. Dann steht er langsam auf und legt seine Hand in die des Brummbauern: „Von mir aus".

Auf einmal geht ihm a Licht auf wie a Stallatern'. „Geh', Brummbauer", sagt er nach einer Weil', „laß mi die Kart'n nochamal les'n".

Und wie er's g'lesen hat, steht er auf und geht 'naus. Wie der Wastlwirt nach einem Zeit'l auch 'nauskommt, sitzt der Michlbauer auf an Bierfaßl und halt' si' 'n Bauch vor Lachen.

„Was hast d' denn?" fragt ihn der Wirt, aber der Michlbauer kann nix sag'n vor lauter Lach'n. Endli' gibt er a Antwort.

„Woaßt, Wirt, weil wir neuli' die Gaudi g'habt hab'n, i und der Brummbauer, hab' i eahm a Postkart'n g'schrieb'n, ganz offen, damit's der Postbot' und alli Leut' erfahr'n können, und auf der Postkart'n hab' i ihm g'schrieben: „Du Pharisäer!" — und der Brummbauer liest 's jetzt: „Du Pariser". Es kann scho' sein, daß i 's net ganz richti' g'schrieben hab', dös Wörtl . . . Aber du, halt's Mäu'!"

„Na, Gott sei dank, daß d' Gaudi noch so 'nausganza is", sagt der Wirt. „Siehst, so is oft a Glück, wenn der eine net g'scheit schreib'n kann und der ander' net g'scheit les'n. O, ös Lalli, ös malesizischen".

Wie die zwei wieder hineinkommen, sagt der Brummbauer:

„Michlbauer, lieber Freund, heut' zahl' i, und d' Wirtin soll schau'n daß s' a Nierenbrat'l auf'n Tisch bringt. Mir san Pariser, Kawalier." — — ...

Am andern Tag in der Früh', wie der lange Loisl aufsteht, liegt der Brummbauer halb im Gras und halb auf'm Misthauf'n, und schnarchen tut er wie a Roß'.

„Bäurin", ruft der Knecht zur Haustür 'rein, „im Hof drauß'n liegt der Bauer mit an' Saurausch".

„Laß 'n lieg'n und ausschlafen", sagt sie, „a Kawalier is er doch, mei' Pariser".

IN THE SUPREME COURT OF SASKATCHEWAN.
JUDICIAL DISTRICT OF HUMBOLDT

BETWEEN:
The WESTERN TRUST COMPANY, Plaintiff
— and —
JOHN STRANGEL, JOHN PROKOSH, MUENSTER SUPPLY COMPANY, LTD., INTERNATIONLA HARVESTER CO. OF AMERICA, and MASSEY-HARRIS CO., Ltd. Defendants.

PURSUANT to the Order of the Local Master made in the above action, and dated the 10th day of March, 1917, there will be offered fore sale by Public Auction under the directions of the Sheriff of the Judicial District of Humboldt, or his deputy, on Saturday the 23rd day of June, 1917, at the Windsor Hotel, at Humboldt, in the Province of Saskatchewan, at the hour of 2o'clock in the afternoon, the following property, namely:—

THE SOUTH WEST quarter of Section Eighteen (18), in Township Thirty-nine (39), in Range Twenty (20), West of the Second Meridian, in the Province of Saskatchewan.

TERMS OF SALE:— Twenty-five (25) percent of the purchase price to be paid in cash at the time of said sale and the balance upon the transfer being duly confirmed within two (2) months from the date of the sale.

The said, The Western Trust Company, the Plaintiff in the above action, has been given leave in the said Order to bid at the said sale.

The said land to be sold subject to Seed Grain Liens and unpaid taxes, if any.

FOR FURTHER particulars and conditions of sale, apply to J. E. ADAMSON, Winnipeg, Manitoba, Solicitor for the Plaintiff in the said action, or the Sheriff of the Judicial District of Humboldt, or his Deputy at the Court House, Humboldt, Sask.

J. E. ADAMSON,
Solicitor for the Plaintiff.

Warum bezahlen Sie

$950 bis $1000 für ein neues Maxwell automobil, wenn Sie von uns kaufen gebrauchte kaufen können für $600 bis $700. Diese Autos sind so gut wie neu in jeder Hinsicht, manche haben von $50 bis $100 wert Extras an sich. Sie sind komplett ausgestattet mit elektrischem Start und elektrischem Licht.

Bargains in gebrauchten Autos jeden Fabrikates von $100 ab.

Jackson Garage, Saskatoon

Bruno Garage and Welding Works
AUTO LIVERY IN CONNECTION
Agentur für Internat. Maschinerie und McCormick Binder twine.

Automobile werden repariert und gründlich inspiziert zu mäßigen Preisen. Reparaturteile und alles Zubehör für Automobile sind vorrätig. Luft-Auffüllen für Autos ist frei.
Disc harrows und Disc drills werden geschärft zu 25c per disc.
Fragen Sie nach meinen Preisen für
Behauene Rote Ceder Fenzposten in Längen von 6, 8, 14 Fuß.

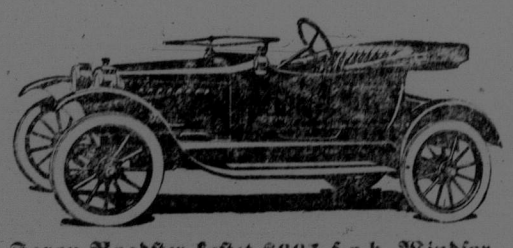
Oxy-Acetylene Schweißverfahren.

Wir können irgendwelche gebrochene Teile zusammenschweißen, die aus Metall gemacht sind, ganz gleich welche Größe und Form dieselben haben. Automobil-, Gasolinmotor- oder Dampfmaschinen-Teile, gesprungene, gebrochene oder sonstwie beschädigte Cylinder, Gußstahl od. Aluminium-Crank cases, Gear cases, Achsen, Achsentuben, Tosing tubes, Pistons, Connecting rods, Radius rods, Steering knuckles. Alle Arten von Gears. Neue cogs werden eingefügt. Crankshafts, Engine und Cycle frames, Engine beds, Governer-Teile, Pulleys, Springs aller Art, Gebrochene Concaves oder irgendwelcher Teil einer Maschine welcher aus Metall ist. Für schwere Reparatur Teile, die nicht nach unserer Werkstätte gebracht werden können, haben wir eine transportable Reparatur-Einrichtung, womit wir an Ort und Stelle sein können, sobald Sie uns benachrichtigen. Mit der Eisenbahn gesandte Arbeiten werden prompt erledigt.

M. G. Kellerman. **Bruno, Sask.**

SAXON ROADSTER

Es sind drei unbestreitbare Vorteile, welche der Saxon Roadster besitzt in seiner 3-speed Transmission gegenüber einem Auto ohne eine 3-speed Transmission. Es sind dies: Weit mehr Schnelligkeit beim bergauf fahren bei geringerer Kraftentfaltung; eine um 25% schnellere Wirkung beim Wechseln der Fahrgeschwindigkeit; Schutz vor überhitztem oder überarbeitetem Motor.



Saxon Roadster kostet $665 f.o.b. Windsor.

Spezifikationen: Neuartige Form, mehr Raum, two-unit elektr. Start und Beleuchtung, abnehmbare rims, 30" bei 3" Gummireifen, neuartiges Verdeck mit griechischem rear bow, elektr. Horn, extra tire carrier, Speedometer, neu entworfener carburetor, L-head high-speed Motor von ungewöhnlich Kraft, Leichtigkeit, Geräuschlosigkeit u. Nachgiebigkeit, 3-speed sliding gear transmission, Timken-Achsen, Hyatt quiet bearings, vanadium Stahl cantilever springs, Ventilation-Windschild und eine Anzahl anderer beachtenswerter Verbesserungen.

SAXON SALES COMPANY
c-o JACKSON GARAGE Distributors SASKATOON.

Agenten werden gesucht in jeder Stadt und jedem Dorf Saskatchewans. Verkauf gegen Bargeld oder Ratenzahlungen. Gebrauchte Cars werden in Zahlung genommen beim Verkauf von neuen Autos.